



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARIES
Handbuch der

Geschichte der deutschen Litteratur

für Freunde derselben.

Zugleich

ein Wegweiser für die Lektüre

auf dem Gebiete

des Lyrischen und Lyrisch-Epischen.

Von

B. D. Gorkika,
Professor am Gymnasium in Lpz.

Lpz.

Verlag von Emil Wiebe.

1878.

2. Der Göttinger Hainbund.

Um das Jahr 1770 fand sich auf der Universität Göttingen eine Anzahl junger Dichter zusammen, die 1772 einen förmlichen Dichterbund, der Göttinger Hainbund genannt, schlossen, welchem später noch einige andere beitraten oder doch an den Bestrebungen desselben Theil nahmen. Schon 1770 aber war der erste Göttinger Musen-Almanach von Voje und Gotter herausgegeben. Die Dichter, die sich um diesen Mittelpunkt vereinigten, waren Verehrer Klopstock's, der altklassischen Litteratur, namentlich Homers, und der brittischen, dagegen Gegner des französischen Geschmacks und in Folge dessen auch Wielands. Von dem excentrischen Wesen der Originalgenies wußten sie sich frei zu halten und haben darum Dichtungen geschaffen, die auf dauernde Anerkennung

Anspruch machen dürfen. Wir verdanken ihnen namentlich vieles Treffliche im Nyrischen. Die höheren Dichtgattungen haben sie weniger bearbeitet; um so schätzbarer aber sind ihre Bemühungen um Homer.

Die namhaftesten dieser Dichter sind:

1. Heinrich Christian Boje, geb. 1744 zu Meldorf und daselbst als dänischer Justizrath 1806 gestorben. Als Dichter hat er sich wenig bethätigt und nichts von Bedeutung geleistet. Wesentlich aber förderte er die Bestrebungen des Vereins als Herausgeber des *Musen-Almanachs* 1770 bis 1775.

2. Gottfried August Bürger, geb. 1748 zu Molmerswende, studirte in Halle und Göttingen, wurde 1772 Justizbeamter zu Altengleichen, 1784 Dozent in Göttingen, 1789 außerordentlicher Professor. Sein ganzes Leben war ein fortgesetzter Kampf gegen drückende äußere Verhältnisse, die er allerdings größtentheils selbst verschuldet hatte. Schon als Student hatte er sich einem unregelmäßigen Leben ergeben, und auch später wußte er sich nicht zu beherrschen und einzurichten, so daß ihn stets Nahrungssorgen drückten. Dazu kamen die gewaltigsten innern Kämpfe. 1774 verheirathete er sich mit Amalie Leonhard, während er schon im Herzen eine glühende Liebe zu deren jüngerer Schwester Auguste trug, die er in seinen Gedichten unter dem Namen Molly feiert. Zehn Jahre dauerte das unselige Verhältniß. Als 1784 seine Frau starb, heirathete er seine geliebte Molly, verlor sie aber schon nach einem Jahre durch den Tod. Um seinen Kindern wieder eine Mutter zu geben, heirathete er 1790 zum dritten Male Elise Hahn, die sich ihm selbst öffentlich in einem Gedichte angetragen hatte. Auch diese Ehe aber gestaltete sich so traurig, daß sie nach zwei Jahren getrennt werden mußte. Zuletzt wurde er noch geistig gebrochen durch eine harte Rezension Schillers über seine Gedichte. So starb er 1794 körperlich und geistig erschöpft.

Bürger ist ein feuriger, origineller Dichter von lebendiger Einbildungskraft, tiefem Gefühl, schöpferischer Gestaltungsfähigkeit und von so bewundernswürdiger Herrschaft über die Sprache, daß an Wohlklang kaum ein anderer Dichter ihn übertrifft. Eigenthümlich ist ihm das Streben nach dem Volksthümlichen, das ihm auch vielfach gelungen ist, so daß ein großer Theil seiner Gedichte in dieser Beziehung zu dem Besten gehört, was wir haben. Oft freilich stoßen wir bei ihm auch auf Derbheiten, mitunter selbst auf Gemeinheiten. Am ausgezeichnetsten steht er da in der Ballade, die er, durch die altenglischen Muster angeregt, zuerst in würdiger Gestalt in unsere Litteratur einführte, und namentlich sein Hauptgedicht *Lenore* ist, soviel Schönes wir auch in dieser Gattung aufzuweisen haben, doch noch nicht übertroffen. Ebenso

gehören seine Sonette zu den besten, die wir haben, und auch unter seinen übrigen rein lyrischen Gedichten der verschiedensten Art findet sich viel wahrhaft Vortreffliches. Dies gilt auch von einer ganzen Reihe derjenigen, die sich auf seine unglückliche Liebe zu Molly beziehen, sobald es ihm nämlich gelingt, das Krankhafte dieses Verhältnisses vergessen zu machen.

Unter Bürgers Balladen stehen als Meisterwerke in erster Reihe:

Lenore: Lenore fuhr ums Morgenroth.
Der wilde Jäger: Der Wild- und Rheingraf stieß ins Horn.
Die Kuh: Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brod.
Der Kaiser und der Abt: Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig.

Nicht in jeder Beziehung gelungen, aber immer doch achtungswerthe Leistungen sind:

Das Lied vom braven Mann: Hoch klingt das Lied vom braven Mann.
Die Entführung: Knapp, sattele mir mein Dänenroß.
Der Bruder Graurock und die Pilgerin: Ein Pilgermädel jung und schön.
Das Lied von der Treue: Wer gern trennetgen sein Liebchen hat.

Von seinen übrigen Gedichten sind als die vorzüglichsten und durchweg reinen Genuß gewährenden zu nennen:

An die Hoffnung: O beste holder Feeen.
Das Dörfchen: Ich rühme mir mein Dörfchen hier.
Lieb' und Lob der Schönen: Ich will das Herz mein Leben lang.
Danklied: Allgütiger, mein Hochgefang.
Winterlied: Der Winter hat mit kalter Hand.
Bei dem Grabe meines guten Großvaters: Ruhe, süße Ruhe schwebte.
Des armen Suschens Traum: Ich träumte, wie um Mitternacht.
Seufzer eines Ungeliebten: Hast du nicht Liebe zugemessen.
Das neue Leben: Cia! wie so wach und froh.
Trautel: Mein Trautel hält mich für und für.
Splinterlied: Hurra, hurra, hurra! Schnurre, Mädchen, schnurre.
Robert: Ich war wohl recht ein Springinsfeld.
Die Holde, die ich meine: O, was in tausend Liebespracht.
Die Elemente: Horch, hohe Dinge lehr' ich dich.
Sanct Stephan: Sanct Stephan war ein Gottesmann.
Liebeszauber: Mädels, schau mir ins Gesicht.
Auch ein Lied an den lieben Mond: Ei, schönen guten Abend dort am Himmel.
Mollys Werth: Ach, könnt ich Molly kaufen.
Nuttertändelei: Seht mir doch mein schönes Kind.
Himmel und Erde: In dem Himmel quillt die Fülle.
Volkers Schwanenlied: Sonst schlug die Lieb' aus mir so helle.
Die Gine: Nicht selten hüpfst, dem Fluten gleich im Saine.
Täuschung: Um das Herz von ihr nur zu entwöhnen.
Für Sie mein Eins und Alles: Nicht zum Fürsten hat mich das Geschick.
Verlust: Bonnelohn getreuer Huldigungen.
Auf die Morgenröthe: Wann die goldne Frühe, neugeboren.
An A. W. Schlegel: Kraft der Laute, die ich rühmlich schlug.
Das Blümchen Wunderbold: Es blüht ein Blümchen irgendwo.
An das Herz: Lange schon in manchem Sturm und Orange.

Zwei größere Gedichte, die das Verhältniß zu Molly behandeln, können nach der Natur dieses Verhältnisses keinen reinen poetischen Genuß gewähren. Aber unerwähnt dürfen sie deshalb nicht bleiben.

Denn gerade sie enthalten im Einzelnen unübertreffliche Schönheiten, und gerade sie, die

Elegie, als Mollly sich losreißen wollte: Darf ich noch ein Wörtchen sagen und:

Das hohe Lied von der Einzigen: Hört von meiner Auserwählten, letzteres noch in höherem Grade, bieten die Fülle poetischer Malerei, die glühend energische Herzenssprache, den bald prächtig wogenden, bald lieblich flötenden Poesiestrom, der selbst nach Schillers sonst so strengem Urtheil Bürgers Produkte so hervorragend unterscheidet. Ihnen annähernd an die Seite zu stellen sind endlich noch

Die Nachtfeier der Venus: Morgen liebe, was bis heute und die frei nach Pope bearbeitete Heroide

Selbste an Abelard: Hier im Schauer tiefer Todtenstille.

Einen besondern Charakter zeigt durch kräftiges Ausprechen entschiedenen Mannesfinnes, ja Mannestrokes eine Reihe kleinerer Gedichte, wie:

Der Bauer an seinen durchsichtigen Tyrannen: Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu. Mannestroß: So lang ein edler Biedermann.

Auf das Adeln der Gesehrten: Mit einem Adelsbrief muß nie der echte Sohn.

Die Liebe: Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben.

Freiheit: Freiheit wünschest du dir.

3. Ludwig Heinrich Christoph Hölty, geb. 1748 bei Hannover, studirte in Göttingen Theologie und starb 1776. Er ist ein sanfter, gefühlvoller, elegischer Dichter, ursprünglich heiterem Gemüths, aber durch Kränklichkeit und die Aussicht auf einen nahen Tod schwermüthig gemacht. Die eigenthümliche Mischung von heiterem Frohsinn und Schwermuth giebt seinem Leben wie seinen Dichtungen einen ganz besondern Reiz. Wir haben von ihm Oden, Lieder, Elegien und Idyllen, die lange Zeit allgemein beliebt waren. Seine Balladen sind verfehlt.

Hervorzuheben sind unter seinen Gedichten:

Oden: Das Landleben: Wunderfelliger Mann, welcher der Stadt entfloß.

Die Liebe: Eine Schale des Harns, eine der Freuden wog.

Der rechte Gebrauch des Lebens: Wer hemmt den Flug der Stunden? Sie rauschen hin.

Die Liebe: Diese Erd' ist so schön, wenn sie der Lenz bekrönt.

Die Beschäftigungen: Zener liebet den Hof, liebet das Stadtgeräusch.

Einladung: Stets wohne Gleichmuth, Freund, und Zufriedenheit.

An einen Freund: Was schämst du dich, daß du die Hanne liebest?

An ein Mädchen: Denk' ich meiner Knabenzeiten.

Die Seligkeit der Liebenden: Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet.

An die Ruhe: Tochter Edens, o Ruh, ble du die Finsterniß.

Auftrag: Ihr Freunde, hängtet, wenn ich gestorben bin.

An Voh: Klimme muthig den Pfad, Besten, den Dornenpfad.

Lieder: Der alte Landmann an seinen Sohn: Lieb' immer Treu und Redlichkeit.

Der Tod: Stärke mich durch deine Todswunden.

Frühlingslied: Die Luft ist blau, das Thal ist grün.

Maidlied: Tanzt dem schönen Mai entgegen.

Der Weiberfeind: Kein Mädchen kann mein Herz bestücken.

Maidlied: Schön im Feierschmucke lächelt.

- Das Traumbild: Im jungen Nachtigallenbain.
 Maifested: Grüner wird die Au.
 Erntelied: Sicheln schallen.
 Trinklied im Mai: Bekränzet die Tonnen.
 Todtengräberlied: Grabe, Spaten, grabe.
 Winterlied: Keine Blumen blühen.
 An den Mond: Was schauest du so bess und klar.
 Der befreite Sklave: Gottlob, daß keine Kette mehr.
 Lebenspflichten: Rosen auf den Weg gestreut.
 Aufmunterung zur Freude: Wer wollte sich mit Grillen plagen.
 Die Knabenzeit: Wie glücklich, wem das Knabenkleid.
 Elegien: An Miller: Miller, denk' ich des Lags, welcher uns scheiden wird.
 Die Malmacht: Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt.
 Sehnsucht: Süße Kühle des Hains, welche mir sonst im Mai.
 Lied eines Mädchens: Vier trübe Monden sind entsflohn.
 Elegie auf ein Landmädchen: Schwermuthsvoll und dümyfig haltst Geläute.
 Laura: Kein Blick der Hoffnung heitert mit trübem Licht.
 Elegie bei dem Grabe meines Vaters: Selig alle, die im Herrn entschliefen.
 Idyllen: Das Feuer im Walde: Zween Knaben liefen durch den Hain.
 Der arme Wilhelm: Wilhelms Braut war gestorben.
 Christel und Hannchen: Lindere Luft schon kühlst.

4. Christian Graf zu Stolberg, geb. 1748 zu Bramstedt, gest. 1821. Er dichtete Lieder, Oden, Balladen und Schauspiele mit Hören ohne besondere Bedeutung.

5. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, geb. 1750 zu Bramstedt, 1800 zur katholischen Kirche übergetreten, gest. 1819. Er ist ein Dichter von unläugbarem Talent, und ein Theil seiner Iyrischen Dichtungen gehört durch zarte oder maßvoll kräftige Behandlung des Gegenstandes zu dem Besten in unserer Litteratur. Meistens aber weiß er seiner Fantasie nicht den Zügel anzulegen und verliert sich in Ueberspanntheiten und ein einseitiges Streben nach Erhabenheit. Ein großer Theil seiner Gedichte sind Gelegenheitsgedichte von geringem Interesse. In der Ballade ist er in der Regel zu hoch gestellt. Zu erwähnen sind auch seine Jamben, ernst-satirische Dichtungen, ein Roman die Insel, sowie Uebersetzungen von Homer, Aeschylus und Ossian.

Seine besten Gedichte sind:

- Der Harz: Herzlich sei mir gegrüßt, werthes Cheruskaland.
 Die Natur: Er sei mein Freund nicht, welcher die göttliche.
 Frauenlob: Frau, der Mann ist Reides werth.
 Lied eines deutschen Knaben: Mein Arm wird stark und groß mein Muth.
 Lied eines alten schwäbischen Ritters an seinen Sohn: Sohn, da hast du meinen Speer.
 Rain am Ufer des Meeres: Weh, o wehe mir! wohin.
 Romanze: In der Väter Hallen ruhte.
 Lied eines deutschen Soldaten in der Fremde: Uns ferne Ufer hingebaunt.
 Das Rüthhaus in Bern: Das Herz im Leibe thut mir weh.
 Der Felsenstrom: Unsterblicher Jüngling.
 An die Natur: Süße, heilige Natur.
 Bei Homers Bild: Du guter, alter, blinder Mann.
 Winterlied: Wenn ich einmal der Stadt entriinn'.
 Hymne an die Sonne: Sonne, dir jauchzet bei deinem Erwachen der Erdkreis entgegen.
 Hymne an die Erde: Erde, du Mutter zahlloser Kinder.
 Abendlied eines Mädchens: Wann des Abends Rosenflügel.
 Lied: Des Lebens Tag ist schwer und schwül.

Die Leiter: Auf der Erde steht die Leiter der Weisheit.

Abendlied: Die Lüfte hauchen kühl und mild.

Winterlied: Da lau'rt er hinter dem Boreas.

Danklied: Daß unser Gott uns Leben gab.

Das Gewitter: Der bunte Hahnshahn krähet.

Das Nest: Störe dem Vögeln nicht die Mutterfreunden.

Die Gränze: Du Gränze? Nein nicht Gränze, du alter Rhein.

Au mein Töchterchen: Das Büchlein ist noch weiß.

Deutschlands Beruf: Ja, Herz Europas sollt du, o Deutschland, sein.

6. Johann Heinrich Voß, geb. 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg, Rektor in Otterndorf, dann in Gütin, zuletzt Hofrath und Akademiker in Heidelberg, gest. 1826. Er ist unter den Göttinger Dichtern der bedeutendste, nicht durch seine poetische Begabung, worin ihn mehrere andre weit übertreffen, aber durch den Umfang seiner poetischen Wirksamkeit und durch den Einfluß derselben nach der formellen Seite hin. Er wurde Dichter durch Fleiß und Anstrengung und traf die Gattungen richtig, in denen er dadurch Bedeutendes leisten konnte. Das Beste von ihm sind die Idyllen, darunter auch das idyllische Epos Luise, mit denen er sich, die Geknerrische Richtung verlassend, auf den Boden des wirklichen Lebens stellte, und das einfache Lied, weniger die in der Regel zu steifen Oden. Auch in seinen bessern Leistungen ist freilich vieles in Gedanken und im Ausdruck prosaisch; es entschädigt aber dafür die mannhafte, kräftige Gesinnung, die sich überall bei ihm ausspricht. Ein Hauptverdienst erwarb er sich durch die Uebersetzung Homers, die diesen Dichter in Deutschland einbürgerte und bei allem, was man an ihr mit Recht auszusetzen gefunden hat, doch noch durch keine der zahlreichen spätern ihre Bedeutung verloren hat. Seine übrigen Uebersetzungen sind mit Ausnahme der von Virgils Gedicht über den Landbau weniger bedeutend.

Unter seinen Idyllen, von denen ein Theil in plattdeutscher Sprache gedichtet ist, ist die beste:

Der siebzigste Geburtstag: Auf die Postille gebückt zur Seite des wärmenden Ofens.

Nächst dieser ragen hervor:

Die Leibeigenen: Hell ging unter die Sonn', und der Mond da schwebet im Dunkeln.

Die Gleicherteten: Heute gefällst Du mir sehr, Hausmütterchen.

Die Freigelassenen: Wer da? du weiße Gestalt, die im Abendroth daherwankt.

Von den lyrischen Gedichten sind hervorzuheben:

An Alerstod: Tritt hin, Gesang, tritt muthig vors Angesicht.

Der Winterchmans: Schneidender Ostorkan aus Sibirien saust am Deypfenster.

Der Zauberantick: O du Jungfrau, die so unklug aus der Kindheit du hervorblickst.

Die Laube: Mit des Jubels Donner schlägen.

Fischlied: Gesund und frohes Muthes.

Mundgesang: Freund', ich achte nicht des Mahles.

Trost am Grabe: Trockne deines Jammers Thränen.

Empfang des Neujahrs: Des Jahres letzte Stunde.

Freundschaftsbund: Im Gut der Freiheit stimmt an.

Die Spinnerin: Ich sah und sprach vor meiner Thür.

Tbistlied: Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann.

Morgenlied: Erwacht in neuer Stärke.
 Abendlied: Das Lagerwerk ist abgethan.
 Der Herbstgang: Die Bäume stehn der Frucht entladen.
 Die Bewegung: Und rauscht' auch alles umgedreht.
 Vaterlandsliebe: Ein edler Geist klebt nicht am Staupe.
 Freude vor Gott: Uns freuen wollen wir vor Gott.
 Sehnsucht des Alters: Freundlich ist das Wetter.
 Der Gesunde: Gesund an Leib und Seele sein.
 Der Flußbrod: Ein Regenschirm mit Schnee und Schloßen.

7. Johann Martin Miller, geb. 1750 zu Ulm, Professor und Prediger daselbst, gest. 1814. Er war Hauptdichter im empfindsamen Roman, sein Hauptwerk der längere Zeit berühmte Siegwart. Außerdem war er auch Lyriker, und manche seiner Lieder, in denen er Hölty nahe steht, sind Volkslieder geworden, namentlich:

Klagelied eines Bauern: Das ganze Dorf versammelt sich.
 Die Zufriedenheit: Was frag' ich viel nach Geld und Gut.
 Abschiedslied: Traurig sehen wir uns an.

Noch einige andere seiner Gedichte sind:

Der frohe Bauer: So glücklich, so vergnügt als ich.
 Lob der Alten: Es leben die Alten.
 Im Frühjahr: Bald ist der Winter ganz vorbei.
 An einem Frühlingsmorgen: Wie tönt um mich so süßer Schall.

8. Johann Anton Reifewitz, geb. 1752 zu Hannover, geheimer Justizrath in Braunschweig, gest. 1806. Er hat sich als Dichter nur durch ein Werk einen Namen gemacht, durch das Trauerspiel Julius von Tarent, das, wenn auch häufig überschätzt, doch immer zu den bessern Produkten der Gattung gehört.